

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 59 (1965)
Heft: 10

Artikel: "Neue Grenzen" der Christenheit in der industriellen Gesellschaft. 3., Christentum als Religion der Gemeinschaft in der Gesellschaft ; 4., Christentum als religiöse Institution

Autor: Moltmann, Jürgen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seinen Zweck erfüllende Sportart sein, sogar für Mädchen und Frauen? Ob es dann dazu ein Sturmgewehr brauchte?

Aber heutzutage kann Scheibenschießen kein Sport sein, weil es nicht nur eine Geschicklichkeitsübung ist, sondern eine Geschicklichkeit, die ausgebeutet wird, um Mitmenschen auf offiziellen Befehl hin zu ermorden. Deshalb muß auch das EMD für das «Maitlischüße» bemüht werden. Soll nicht dadurch die Fantasie, das Gewissen und die Seele der Frauenwelt militarisiert, auf das Morden von Mitmenschen abgerichtet werden, wobei doch die weibliche Art auf die Pflege des sich entfaltenden Lebens ausgerichtet ist?

Und dies erst noch zu einer Zeit, in welcher das individuelle Soldatsein am absterben ist, weil dieses Bild der tapferen Selbst- und Landesverteidigung mehr und mehr dem Bild des technischen Massenmordes im atomaren, biologischen und chemischen Giftkrieg zu weichen hat. Zu weichen hat in dem Maße, als der zunehmende unmenschliche Barbarismus unserer christlichen Zivilisation noch den letzten Rest von Gewissenshemmungen verliert, die wesentlich der Evangelienbotschaft Jesu entspringen.

Eine entscheidend wichtige Aufgabe ist durch diese Nachäfferei der Knabenschießen durch die Mädchen der schweizerischen Frauenwelt gestellt, sich die Zusammenhänge zu überlegen, in welche sie diese Tatsache stellt. Vor allem fällt es den Müttern zu, ihren Töchtern mit freundschaftlichem Rat zur Verfügung des Weges angemessener Weiblichkeit zu dienen und besonders ihnen auf dem Weg und Dienst am Frieden und der Menschlichkeit voranzugehen. *Willi Kobe*

«Neue Grenzen» der Christenheit in der industriellen Gesellschaft

3. *Christentum als Religion der Gemeinschaft in der Gesellschaft*

Die zweite Rolle, die die moderne Welt dem Christlichen als dem Religiösen zubilligen kann, ist die Förderung des Gemeinschaftslebens der Menschen in der Gesellschaft. Das romantische Ideal der «echten Gemeinschaft» begleitet die Industriegesellschaft bekanntlich seit ihrer Entstehung. Es hat aber seine revolutionäre Kraft längst eingebüßt und ist in das Industriesystem integriert. Es ist von Soziologen oft nachgewiesen worden, daß dieses Zeitalter der immer größeren Organisationen und Wirtschaftsverflechtungen zugleich ein Zeitalter der immer bunteren Sondergruppierungen in kleinen Kreisen ist. Unterhalb der großen Systeme breiten sich in freier Entfaltung informal groups aus: Gemeinschaften, Clubs, Vereine, freie Assoziationen freier Individuen usw. Durch sie wird die Vereinzelung und Vereinsamung des Menschen draußen abgefangen. Hier wird jene spontane, zweckfreie Mit-

menschlichkeit gestaltet, die den großen Organisationen fehlt. Das hatte Alexis de Tocqueville schon im vorigen Jahrhundert in Amerika beobachtet: «Ich sehe eine unübersehbare Menge ähnlicher und gleicher Menschen, die sich rastlos um sich selber drehen, um sich die kleinen und gewöhnlichen Freuden zu verschaffen. Jeder von ihnen ist, ganz auf sich selbst zurückgezogen, dem Schicksal der anderen gegenüber wie unbeteiligt. Seine Kinder aber und seine besonderen Freunde sind für ihn die Menschheit.» Sachlichkeit, Leistungsstandard und Ansprüche des Menschen sind im Kreise seiner Freunde, Kollegen, Nachbarn und Kinder wie weggeblasen. Im Hause, im Gesangsverein, in seinem Klub und in der Gemeinde ist er «Mensch»; hier darf er's sein. In diesem formlosen, nichtöffentlichen, nicht einmal organisierten Hohlraum, in diesen Enklaven der Industriegesellschaft wird auch die Wirksamkeit der Kirche erwartet. Hier kann sie wirksam werden. Sie kann mit ihren Kreisen und Gemeinschaften zur Arche Noah für den sozial entfremdeten Menschen werden und Inseln der Mitmenschlichkeit im rauen Meer der Verhältnisse bilden, an denen der kleine Mann ja doch nichts ändern kann. Diese Gemeinschaften führen in der Gesellschaft eine Art unterschwelliger Existenz. Sie sind mit ihrer Lebendigkeit der Gesellschaft überaus hilfreich, denn sie bieten den gesellschaftlichen Destruktionskräften, dem öffentlichen, verplanten, zweckrationalen Verhalten in Arbeit und Verkehr, Ausgleich im privaten Haushalt der Menschen. An der harten Realität der Veräußerung, der Anpassung und Entpersönlichung des Menschen in der Gesellschaft wird dadurch jedoch nichts geändert. Es wird ihr nur ein dialektisches Gegengewicht geboten, so daß der Mensch im Wechsel von Arbeit und Freizeit, Firma und Familie, von Gesellschaft und Gemeinschaft, von Öffentlichkeit und Privatheit, sein Leben in gekonnter Schizophrenie durchhalten kann.

4. *Christentum als religiöse Institution*

Endlich muß man sehen, daß wenigstens in der westlichen Welt die moderne Gesellschaft auch wieder den religiösen Institutionen in die Hände arbeitet. Gerade eine dynamische und progressive Gesellschaft hat das ständige Bedürfnis nach festen Institutionen. Man möchte, daß die Dinge wieder feststehen. Man möchte, daß gewisse Dinge von selber laufen und nicht immer neu in Frage gestellt werden. Denn es gibt ein tief eingewurzelttes Sicherheitsbedürfnis im Menschen. Es entspringt aus dem Wissen um das Risiko, das der Mensch sich und seinesgleichen ist. Durch Institutionalisierung seiner Verhältnisse versucht der Mensch, sein vergängliches, anspruchsvolles und wechselhaftes Leben auf Dauer zu stellen. Er hat darum nichts dagegen, es ist ihm sogar erwünscht, wenn die Institutionen der Kirchen ihm durch ihren Glanz eine letzte Sicherheit gegen die Schrecken des Daseins präsentieren. Sein unterschwelliges Krisenbewußtsein bewirkt ihm die Neigung zu einer allgemeinen, wenngleich unverbind-

lichen Anerkennung religiöser Lebenssicherheiten. Er delegiert dann seine Glaubensentscheidung an die Institution Kirche, und so entsteht die religiöse Verhaltensweise der institutionalisierten Unverbindlichkeit. Das Christliche wird zum gesellschaftlich Selbstverständlichen im Rahmen der anderen Selbstverständlichkeiten der Gesellschaft. Man muß es nicht mehr verstehen, es versteht sich von selbst und wirkt so auf die Menschen im Umweg über die Beeinflussung des Milieus. Es entsteht ein anonymes Christentum, ein Christentum inkognito. Das Christliche steckt dann nicht nur in dem Herzen einzelner, nicht nur in der Gemeinschaft mancher, sondern im Milieu aller. Aber es liegt dort völlig fest und kann sich kaum noch bewegen, geschweige denn irgend etwas in eine Bewegung versetzen.

Ich habe den Eindruck, daß sich die Christenheit in diesen neuen sozialen Rollen:

1. im Bereich der freigesetzten privaten Persönlichkeit,
 2. im Bereich der unterschwelligten Gemeinschaftsbildungen,
 3. im Bereich der unverbindlichen Milieubeeinflussung,
- in einer neuen babylonischen Gefangenschaft befindet.

Sie ist nicht mehr die «Krone der Gesellschaft» wie in vormoder-ner Zeit. Aber sie hat Entlastungsfunktionen für die moderne Gesell-schaft übernommen. Darin ist sie eine gut angepaßte Gruppe und Ein-richtung in der Gesellschaft. Eine neue Assimilation ist auf diesen drei Wegen erreicht. Die Christenheit hat der Welt nichts mehr zu sagen, als was diese zu hören wünscht.

Fragen wir nun nach «neuen Grenzen» der Christenheit in der Industriegesellschaft, so dürfen wir nicht nach den Zukunftschancen des Christentums in dieser Gestalt suchen, sondern nach der Zukunft, für die die Christenheit nach dem Willen ihres Herrn hierzusein und wirksam zu werden hat.

Aus technischen Gründen kann der Schluß des Artikels erst in der November-Ausgabe der «Neuen Wege» erscheinen. Red.

Unglaubwürdige und anmaßende Erklärung Erhards

In einer Erklärung für die Presse sagte Bundeskanzler Erhard laut DPA, das deutsche Volk sei zur Versöhnung mit Polen bereit. Weiter heißt es dann in derselben Erklärung:

«Die Achtung, die ich vor einer großen und tapferen Nation hege, verbietet mir zu glauben, daß das polnische Volk den angeblichen deutschen Revanchismus für eine politische Realität hält.»

Was den ersten Satz betrifft, so kann der Eindruck erweckt werden, als ob die Polen dem deutschen Volk großes Unrecht zugefügt hätten. Andernfalls hätte nämlich der Bundeskanzler sagen müssen, er